

Joh. Ryffel : II.

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **7 (1881)**

Heft 41

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Konsortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. VII. Jahrgang.

ZÜRICH, den 14. Oktober 1881.

Nro. 41.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren. Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20. Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

† Joh. Ryffel,

gestorben den 24. September 1881.

(Gedenkrede von Dr. Wettstein, Seminardirektor, Küssnacht.)

II.

Wenn man nun das ganze Wesen unsers dahingeshiedenen Freundes charakterisiren will, so kann man es mit den wenigen Worten thun: er war ein Mann, einfach, prunklos, offen und ohne Rückhalt. Für Das, was er als gut erkannt hatte, stand er unbedingt ein, und was er für schlecht hielt, das bezeichnete er als solches überall und gegen Jedermann, der nach seiner Meinung fragte, rücksichtslos und oft in den stärksten Ausdrücken, die übrigens zu dem urkräftigen, etwas knochigen und eckigen Manne zu gehören schienen. Er wäre uns, die wir sein Wesen kannten, weniger harmonisch erschienen, wenn er seine Ausdrücke mehr abgemessen hätte. Seine ernsten, fast düstern Gesichtszüge belebten sich in solchen Momenten der Erregung, und wenn seine Nasenflügel sich hoben, so konnte man sicher sein, daß irgend eine scharfe, sarkastische Bemerkung, über die er in virtuoser Weise verfügte, im Anzuge sei. Seine Stirne war tief- und breitgefurcht, und so liebte er auch die glatten und glänzenden Stirnen an andern nicht. Er meinte, wer irgendwie einen nachhaltigen Einfluß auf andere gewinnen wolle, der müsse den Ernst und die Sorgen des Lebens durchgekostet haben, und er könne das nicht, ohne daß diese Kämpfe sich in den Furchen seines Antlitzes widerspiegeln, und ohne daß die Gedankenarbeit, die zur innerlichen Ueberwindung jener Stürme nothwendig ist, zu einem äußern Ausdruck gelange. Ja, wer sich überall bücke und drücke, der möge jene Kämpfe und ihre Einwirkungen spurlos an sich vorübergehen lassen, aber mit einem derartigen Feigling und Heuchler wolle er nichts zu schaffen haben.

Ja, er war ein Mann! Bei mittleren Anlagen und auf der Grundlage einer mangelhaften Vorbildung hat er durch eigene Anstrengung und intensive Arbeit sich zur geistigen Freiheit und Selbständigkeit hindurchgerungen, und das war auch das Ziel, das er als Erzieher der Jugend zu erreichen suchte. So kam es denn auch, daß er nicht leicht einen jungen Menschen aufgab. Er vertraute darauf, daß ein Jeder, in dem noch ein etwelcher gesunder Kern stecke, und das sei doch am Ende bei jedem der Fall, sich aus zeitweiliger Verirrung zu erheben im Stande sei, wenn man die rettende Hand nicht von ihm abziehe und wenn man ihm eine tüchtige allgemeine Bildung gebe, eine Bildung, die ihn nicht bloß zu einem bestimmten Beruf befähige, sondern es ihm möglich mache, seine Fähigkeiten den Umständen anzupassen. Darum beklagte er es tief und verurtheilte es in den stärksten Ausdrücken, daß auch in der Anstalt in der

Stadt Zürich, an der er wirkte, die obern Klassen nicht zu rechter Entwicklung gelangen wollten oder ganz eingingen, weil die jungen Leute zu früh zum Gelderwerb herangezogen werden. Man bildet auf diese Art Knechte und Bureausklaven, die es nie zur selbständigen, freien Entwicklung bringen, sagte er. Seit langen Jahren war sein Ideal die Umwandlung der beiden obern Klassen der Sekundarschule der Stadt Zürich in eine Gewerbeschule. Vielleicht kommt es doch noch zur Realisirung dieses Ideales, wenn die Schwierigkeiten unserer allgemeinen Lage uns noch dringlicher darauf hinweisen, die Befähigung unserer arbeitenden Volksklassen zu höherer produktiver Thätigkeit in gewerblicher Richtung zu entfalten, und dann wird man auch wieder unsers Freundes gedenken, mit Wehmuth und Bedauern vielleicht gedenken, weil man seine Erfahrung und seine merkwürdige Befähigung, die Theorie mit der Praxis des Lebens in einen fruchtbaren Zusammenhang zu bringen, nicht mehr zu Rathe ziehen kann. Das wäre ein Denkmal für unsern Dahingeshiedenen, aere perennius, und ein unschätzbare Gewinn für die Stadt Zürich.

In der Schule selbst war Ryffel etwas kurz angebunden, selbst barsch. Aber seine Schüler merkten wol heraus, daß er es herzlich gut mit ihnen meinte, und mancher von ihnen suchte ihn auch nach der Schulzeit noch als Berather und Helfer auf und nie umsonst. Ueberhaupt war er ein frappantes Beispiel von einem Menschen, der unter einer etwas rauhen und stacheligen Hülle ein wahrhaft kindliches Herz bewahrt hat. Um das mit voller Klarheit zu erkennen, mußte man ihn im Kreis seiner Familie beobachten. Man mußte sehen, wie seine Kleinen auf ihm herum krabbelten, ihm in den Bart und in die Haare fuhren, und wie er das alles nicht mit Geduld, sondern mit liebestrahlendem Gesicht hinnahm. Selbst gegen wirkliche Unarten schritt er ungern genug ein, und dem Wunsch eines kleinen Schmeichlers nicht zu entsprechen, war ihm kaum möglich.

Auch seine Kinder sollten in der Freiheit zur Freiheit erzogen werden. Und so mochte es denn etwa einem kritisirenden Beobachter scheinen, als behandle er dieselben nicht bloß zärtlich, sondern als verzärtle er sie. Sie werden aber beweisen — ich bin davon überzeugt —, daß er mit seiner Erziehungsmethode nicht fehlgegriffen hat, sie werden es beweisen durch Anhänglichkeit aneinander, durch treue Liebe zu ihrer Mutter, die in Schmerz aufgelöst ist um den theuren Gatten, und durch Erfüllung ihrer Pflichten als Bürger unsers Landes und als Glieder der menschlichen Gesellschaft.

Was Ryffel seinen Freunden war, brauche ich kaum mehr zu sagen, es ist mir in diesem schmerzlichen Augenblick auch nicht möglich. Wie viele sind unter uns, die es wissen, daß sich der Freund unbedingt und in allen

Lebenslagen auf ihn verlassen konnte! Und so wird er uns auch in der Erinnerung bleiben, bis wir selber in den Schooß der Erde zurückkehren.

In religiösen Dingen war der Verstorbene durchaus Freidenker und dabei gegen andere Weltanschauungen tolerant, denn er wußte wol, daß dem menschlichen Erkennen gewisse Schranken gesetzt sind. Freilich, wenn er Einen sah, der mit seiner Frömmigkeit kokettirte, dann war sein Verdammungsurtheil ein unbedingtes. Die religiösen Phrasenmacher waren ihm mindestens so verhaßt, wie die pädagogischen und die politischen. Den Dogmen stand er gleichgültig gegenüber, er hatte sie überwunden trotz häuslicher und öffentlicher Erziehung, sie existirten für ihn nicht mehr. Im Widerspruch mit manchen seiner Freunde schien ihm die Einführung der Kinder in diese Glaubenssätzungen wenig Gefahr zu bieten; denn er dachte sich, wenn sonst die Bildung eine gute sei, so könne eben Jeder einen Entwicklungsgang durchmachen, ähnlich dem seinigen, und wenn einer sich durch eignes Nachdenken eine Weltanschauung bilde, so sei diese unter allen Umständen mehr werth, als wenn sie von außen angelernt sei. Seine Religion war Pflichterfüllung, Arbeit und Resignation, wenn die Natur der Dinge die Wünsche und Hoffnungen vereitelt.

In der Politik war Ryffel ein entschiedener Anhänger der demokratischen Partei. Aus dem arbeitenden Volk hervorgegangen und in beständigem Umgang mit demselben, wußte er, wie leicht sich Unzufriedenheit und das Gefühl entwickelt, daß die Wünsche des Volkes nicht verstanden oder mißachtet werden, wenn es dieselben nicht in wirksamer Weise zur Geltung bringen kann. Für ein kleines Staatswesen zumal hielt er ein möglichst breites Fundament, eine Begründung in der Entscheidung aller wichtigen Fragen durch die Gesamtheit, für eine unerläßliche Bedingung eines festen Bestandes. Und als ebenso unerläßlich erschien ihm die Hebung und Erweiterung der allgemeinen Volksschule, die aus einer bloßen Kinderschule in eine Schule für das kindliche und für das Jünglingsalter umgewandelt, zu einer Bürgerschule erweitert werden müsse.

Er ist dahingegangen, ohne daß er diese Hoffnung sich hat erfüllen sehen, er ist dahingegangen wie seine Freunde: ein Sieber, ein Hofmann, ein Brunner, ein Keller, ein Bänninger. Muß es uns nicht bange werden, meine Freunde, wenn wir sehen, wie in einer kurzen Spanne Zeit die besten Kämpfer für eine höher gehende Volksbildung und Veredlung unsers Volkslebens dahingesunken sind? Wird es uns nicht schwer, wird es uns nicht unmöglich sein, die Lücken, die der Tod gerissen, wieder auszufüllen?

Wenn uns solche Gedanken des Kleinmuthes beschleichen wollen, dann sei uns die Erinnerung an den theuren Freund, dem wir diesen Scheidegruß widmen, eine Mahnung, auszuharren und dem hohen Ziel, der Volksbefreiung durch die Volkserziehung, entgegen zu schreiten unentwegt und ohne Wanken!

Schulhausbauten im Kanton Zürich.

(Nachstehende bedeutende Arbeit verdanken wir Herrn Staatsschreiber Stüssi.)

a. Baukosten für Schullokalitäten. b. Staatsbeitrag (alles in neuer Währung, die alte Währung wurde im Verhältniß von 1 : 1½ umgerechnet). c. Bauten mit den größten Bausummen.

	a.	b.	c.
1832	5,133	600	
1833	40,554	3,345	
1834	21,996	2,169	
1835	149,290	16,155	
1836	167,307	19,935	(Männedorf 33)
1837	231,224	30,915	(Fehraltorf 32)
1838	329,969	40,335	(Wädensweil 48)

	a.	b.	c.
1839	240,472	29,775	(Wald 45)
1840	219,228	28,380	(Bülach 37)
1841	136,506	17,760	
1842	142,992	17,400	(Hottingen 32, Hombrechtikon 31,
1843	165,960	19,050	(Enge 28) [Richtersweil 27]
1844	56,465	7,920	
1845	146,394	16,890	(Niederweningen 31)
1846	156,252	22,620	(Mettmenstetten 28)
1847	49,608	8,400	
1848	58,795	8,985	
1849	79,763	11,415	
1850	74,808	10,800	
1851	37,765	6,450	
1852	30,455	6,390	
1853	108,463	12,010	(Rüschlikon 26, Unter-
1854	127,414	17,180	(Riesbach 49) [Stamm-
1855	65,961	9,600	(heim 26)
1856	57,971	11,600	
1857	42,966	10,500	(Bonstetten 26)
1858	182,403	23,180	(Horgen 42, Ob. Uster 30)
1859	22,023	3,650	
1860	70,788	15,900	
1861	48,640	8,250	
1862	26,353	6,500	
1863	96,665	11,300	(Brütten 26)
1864	252,304	23,470	(Außersihl 162, Horben 28)
1865	285,474	25,230	(Kirchbühl 77, Tann 61, Ober-
1866	650,169	30,400	(Winterthur 427, Ossingen 60,
1867	637,433	21,200	(Zürich-Wolfbach 588)
1868	663,553	54,950	(Oberstraß 163, Kirchester 140,
1869	552,563	37,700	(Kath. Dietikon 67, Hausen
1870	101,796	14,495	(a. A. 60, Dübendorf 57, Ob-
1871	91,935	10,300	(Dürnten 44, Oerlingen 31)
1872	371,089	27,690	(Unterstraß 117, Wyl 109, Klo-
1873	120,558	12,600	(teten 93, Enge 57, Rüti 42,
1874	154,731	18,600	(Regensberg 37)
1875	290,484	30,490	(Oetweil-Geroldswil 34)
1876	567,508	38,110	(Robenhausen 27)
1877	271,626	31,500	(Embrach 114, Bauma 68, Ober-
1878	1,325,142	52,495	(Stammheim 37, Wädensw. 31)
1879	1,254,105	38,750	(Wipkingen 54, U. Wetzikon 27)
1880	701,616	74,600	(Wiedikon 88, Neftenbach 32)
			(Fluntern 129, Oerlikon 53, Bir-
			(mensdorf 51, Feldmeilen 27)
			(Enge 338, Künsnacht 88, Thal-
			(weil 63, Freienstein 46)
			(Marthalen 68, Zumikon 57,
			(Männedorf 54)
			(Zürich-Linthescher 850, Riesbach
			(200, Andelfingen 138)
			(Zürich-Schanzengr. 830, Winter-
			(thur-Neuwiesen 200, Hom-
			(brechtikon 80, Otelfingen 79)
			(Horgen 210, Veltheim 88, Herrli-
			(berg und Dielsdorf 82, Eglisau
			(63, Bäretswil u. Wytikon 44)

Ab 1874 sind nur die zur Berechnung des Staatsbeitrages in Betracht fallenden Baukosten mit eingerechnet; die wirklichen wären vielleicht um 800,000 Fr. größer. So kostete das Schulhaus Enge 424,000, während nur 338,000 in Anrechnung kamen; das Linthescherschulhaus 1,061,000 gegen 850,000; das Schanzengrabenschulhaus 905,000 gegen 830,000; das neue Sekundarschulhaus in Horgen über 300,000 gegen 210,000.